

wachsen lassen, welches mir nun so gute Dienste leiste. Als sie fort waren und ich an nichts dachte, stand ich auf und fand, daß ich im stande war, frei zu stehen. Ich ging einen Schritt und konnte gehen, und zwar ohne Schmerzen. Als der Herr Kommandant zum Abendessen kam, empfing ich ihn an der Thüre und ging mit ihm herum. Er erstaunte und wußte nicht, was er daraus machen sollte, und ich hatte Ursache, ihm das Vorhergegangene nicht zu sagen. Er meldete mir hernach, er habe es in seinem monatlichen Bericht an den Herzog gebracht, daß ich von meinen heftigen Gliederschmerzen auf eine unbegreifliche Weise wieder plötzlich hergestellt worden sei. Und ich nahm nach meiner Befreiung zum dankbaren Angedenken gegen den lieben Gott die Krücke mit mir freudig nach Hause, ohne daß ich die von dem Arzt mir vorgeschriebene Arznei gebraucht hätte.“ Von der Zeit an war er befreit von Gliederschmerzen und Hüftweh und setzt zu seiner Erzählung hinzu: „Nun zerbreche sich den Kopf weiter darüber, wer da will, und wie er will.“ Wir wollen ihn uns nicht zerbrechen sondern den preisen, welcher durch und ohne Mittel helfen kann.

8. Am 25. September 1764 wurde Moser endlich auf anhaltendes Betreiben der Landschaft in Freiheit gesetzt und kam wohlbehalten nach Stuttgart zurück. Es sei ihm gegangen, sagte er, wie dem Daniel, von dem (Dan. 6, 23) erzählt werde: Sie zogen Daniel aus dem Graben, und man spürte keinen Schaden an ihm; denn er hatte seinem Gott vertrauet. Der Herzog ließ ihn selbst zu sich kommen, lud ihn zur Tafel und erklärte, daß er nun wüßte, er habe an ihm einen ehrlichen Mann, guten Patrioten (Vaterlandsfreund) und getreuen Unterthanen.

Wie wahr spricht Salomo (Spr. 16, 7): Wenn jemandes Wege dem Herrn wohl gefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.

189. Friedrich II, König von Preußen. 1740—1786.

1. Die einflußreiche Stellung, welche Preußen unter den deutschen Staaten einnimmt, verdankt es einer Reihe trefflicher Fürsten, unter welchen Friedrich II weitaus die erste Stelle verdient. Man nennt ihn daher auch Friedrich den Großen. Er war der Sohn Friedrich Wilhelms I. Schon frühe zeigte er hohe Gaben und namentlich weit mehr Neigung zu den Büchern als zu den Waffen. Sein Vater war ein großer Soldatenfreund und hielt den Sohn sehr hart. Dieser sollte auch erfahren, was im Wort Gottes (Klagl. 3, 27) geschrieben steht: „Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage.“ Weil aber der lebhafteste Prinz dies damals noch nicht einsah, so suchte er sich in seinem 18. Jahre dem harten Joch durch die